

Für mehr Sicherheit: Digitaler Eltern-Kind-Pass vorgestellt

Erweiterte FamilienApp mit digitalem „Cockpit“ für wichtige Gesundheitsinformationen als innovatives Servicetool für Familien.

WIEN – „Eltern von heute wollen mobil sein und jederzeit auf Informationen zugreifen können. Das gilt vor allem für die Gesundheitsinformationen ihrer Kinder“, betont Familienministerin Sophie Karmasin bei der gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Vorsitzenden des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger, Alexander Biach.

Das Bundesministerium für Familien und Jugend hat daher gemeinsam mit dem Hauptverband die FamilienApp neu gestaltet und erweitert. Das Ergebnis ist ein digitaler Eltern-Kind-Pass, der Eltern an Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen, Impfungen und Behördenwege bis hin zu Meldungen an die jeweilige Krankenkasse und den Arbeitgeber erinnert. Das erleichtert die Alltagsorganisation des Familienlebens und hilft, auch bei mehreren Kindern den Überblick zu bewahren.

Digitale Ergänzung zum Mutter-Kind-Pass

„Der Mutter-Kind-Pass ist seit 40 Jahren ein Vorzeigemodell: Seit seiner Einführung ist die Säuglings- und Müttersterblichkeit drastisch zurückgegangen. 99,5 Prozent der Eltern nutzen das Untersuchungsangebot. Allerdings ist das gedruckte Heft heute nicht mehr zeitgemäß“, betont Karmasin. So gehen mit dem Verlust des Mutter-Kind-Passes auch alle enthaltenen Informationen verloren.

Die FamilienApp des Bundesministeriums für Familien und Jugend soll als digitale Ergänzung zum gedruckten Mutter-Kind-Pass fungieren. „Mit dem digitalen Eltern-Kind-Pass in der FamilienApp stellen wir den Familien, zusätzlich zum Mutter-Kind-Pass, ein umfassendes Servicetool zur Verfügung, mit dem sie alle Termine und Untersuchungsergebnisse stets zur Hand haben“, erklärt die Familienministerin. Zu-



Familienministerin Karmasin und Hauptverbandsvorsitzender Biach stellen den digitalen Eltern-Kind-Pass vor.

dem stehen Eltern in der FamilienApp über 600 Seiten an Zusatzinformationen zur Verfügung. Auch offline werden Informationen zu familienpolitischen Leistungen, wie Familienbeihilfe, Karenzzeit oder Kinderbetreuungsgeld, übersichtlich dar-

gestellt. Die von Experten zusammengestellten Informationen beinhalten auch Checklisten, Notfallnummern und Tipps.

Neue Gesundheitsinhalte

In Kooperation mit Experten des Hauptverbandes und der Krankenversicherungsträger wurden Gesundheitsangebote der Sozialversicherung in die FamilienApp implementiert: „Über dieses moderne Tool ist es uns möglich,

die Vielzahl an Programmen, Projekten und Maßnahmen der Sozialversicherung zu Kinder- und Jugendgesundheit nicht nur einem größeren Publikum bekannt, sondern auch leicht und überschaubar

zugänglich zu machen. Durch die Verlinkung auf die Landingpage des Hauptverbandes ‚SV-Infopoint Kinder- und Jugendgesundheit‘ kann jetzt jeder, der dringend notwendige Infos und Kontaktmöglichkeiten sucht, diese sofort in wenigen Klicks finden – und nutzen. Mit Angeboten zu Themen wie Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Zahnkompetenz, aber auch Gesundheitskompetenz oder Informationen zu Schulprojekten konnten wir eine zentrale Anlaufstelle für Kinder- und Jugendgesundheit schaffen. Zusätzlich werden in der FamilienApp die Leuchtturmprojekte der Sozialversicherung auch detailliert beschrieben“, betont der Verbandsvorsitzende.

Die FamilienApp ist ab sofort gratis im Google Play Store erhältlich. [DT](#)

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

ANZEIGE

ÖSTERREICHISCHER
ZAHNÄRZTEKONGRESS

INNS BRUCK 2017

WISSEN . STRATEGIEN . LÖSUNGEN .
Congress Innsbruck

28.–30.09.2017

www.oezk2017.at

ANMELDUNG UNTER:

www.oezk2017.at . E-Mail: zaek2017@cmi.at

Tel +43 512 57 56 00 . Fax +43 512 57 56 07

Medizinstudenten haben oft Ärzte in der Verwandtschaft

Diese Konstellation kann sich positiv
auf den Studienerfolg auswirken.

WIEN – Internationale Studien zeigen seit Langem, dass Studierende der Medizin häufiger Ärzte in ihrer Verwandtschaft haben. Oft ist ein Elternteil, überwiegend der Vater, selbst in der ärztlichen Profession tätig. Ärzte kommen aber nicht nur in den Familien von Medizin-, sondern auch in den Familien von Psychologiestudierenden gehäuft vor. Studierende beider Studienrichtungen haben auch häufiger Verwandte im Bereich Psychologie und Psychotherapie. Eine aktuelle Studie von Priv.-Doz. Mag. Dr. Ulrich Tran und Assoz. Prof. MMag. DDDr. Martin Voracek von der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien, veröffentlicht im Fachblatt „BMC Medical Education“, belegt damit erstmals österreichweit starke Verbindungen der drei Fächer Medizin, Psychologie und Psychotherapie unter angehenden Ärzten und Psychologen. „Diese Fachbereiche weisen nicht nur inhaltliche Überschneidungsbereiche auf, sondern offenbar auch eine familiäre Nähe“, so die Studienleiter.

Kein Unterschied zwischen Töchtern und Söhnen

Entgegen früherer Befunde verdeutlichen die Ergebnisse auch, dass sich die Verwandtschaftsverhältnisse weiblicher und männlicher Studierender in Österreich nicht sonderlich unterscheiden. Bisherige Studien legten nahe, dass das Phänomen der familiären Häufung insbesondere männliche Studierende betrifft und im Prestige der medizinischen Profession und der innerfamiliären Bevorzugung von Söhnen gegenüber Töchtern begründet sein könnte. „Ein solcher Gender Bias ist den aktuellen Daten nicht zu entnehmen“, so Tran und Voracek.

Nutzen für Studienberatung und Gestaltung von Studieneingangsphasen

Das Vorhandensein von Ärzten in der Familie kann sich positiv auf den Studienerfolg auswirken, unter anderem durch ein besseres Abschneiden in Aufnahmetests, geringere Abbruchquoten oder einen schnelleren Studienfortschritt. „In unseren Daten waren Studierende mit Verwandten in der Medizin und Psychotherapie im Schnitt etwas jünger als Studierende ohne. Sie haben sich also früher für den Beginn ihres Studiums entschieden, vermutlich weil sie über mehr studienrelevante Informationen verfügten“, führen die Leiter der Studie weiter aus.

Dieser Informationsvorsprung könnte für die Gestaltung von Studieneingangsphasen genutzt werden: Studierende mit diesem familiären Hintergrund könnten beispielsweise für andere Studienanfänger als Mentoren fungieren. Der familiäre Hintergrund könnte aber ebenso in der Studienberatung Berücksichtigung finden. „Diese Mentoren könnten berücksichtigen, dass ein familiärer Hintergrund Studierende auch in ein Fach drängen kann, das sie selbst nicht interessiert. Das kann Betroffene vor einer unpassenden Studienwahl bewahren“, erklären Tran und Voracek.

Die Studie beruht auf Zensusdaten und ist das Ergebnis einer erstmaligen Forschungs Kooperation aller öffentlichen medizinischen Universitäten und psychologischen Universitätsinstitute und Fakultäten in Österreich. [DT](#)

Quelle:
Universität Wien

Premium Sponsoren:

HENRY SCHEIN
DENTAL

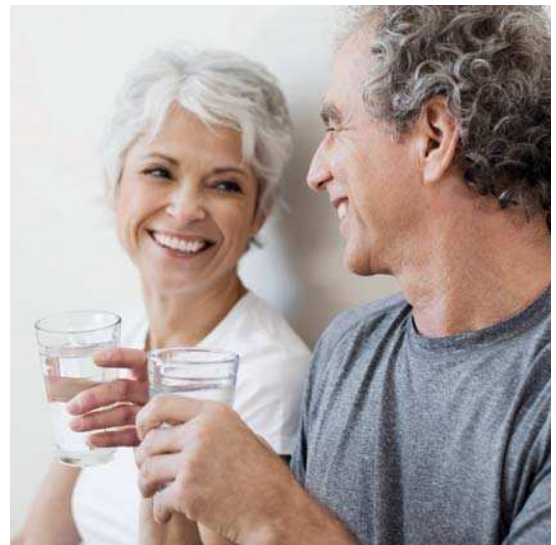
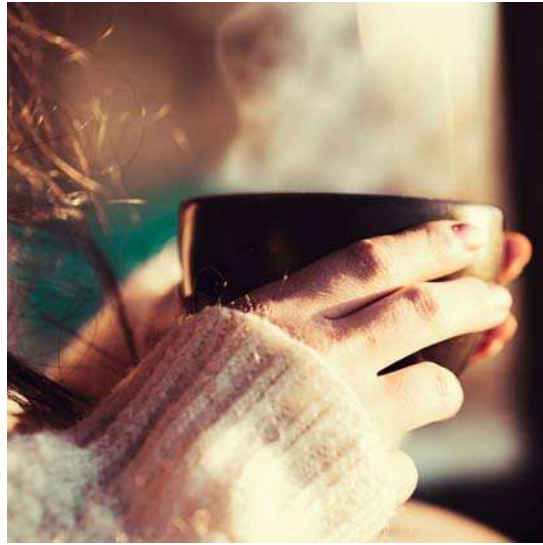
straumann
simply doing more

Landes
Zahnärztekammer
Tirol

ÖGZMK

VTZ
Verein
Tiroler
Zahnärzte





Schmerzempfindliche Zähne? Empfehlen Sie sofortige und lang anhaltende Schmerzlinderung

elmex[®] SENSITIVE PROFESSIONAL™ Zahnpaste hilft Ihren Patienten mit schmerzempfindlichen Zähnen, das Leben ohne Einschränkungen zu genießen

- ✓ Lang anhaltende Schmerzlinderung ab der ersten Anwendung^{*,1,2}
- ✓ Sofortige Schmerzlinderung^{*,2}
- ✓ Die klinisch bestätigte Pro-Argin[®]-Technologie repariert sensible Zahnbereiche³
- ✓ 1450 ppm Fluoridanteil zum Schutz vor Karies, angenehmer Geschmack



*Für sofortige Schmerzlinderung bis zu 2x täglich mit der Fingerspitze auf den empfindlichen Zahn auftragen und für 1 Minute sanft einmassieren.

1 Hamlin D, et al. Am J Dent. 2012;25:146-152. | 2 Nathoo S, et al. J Clin Dent. 2009; 20(Spec Iss): 123-130. | 3 Petrou I, et al. J Clin Dent. 2009; 20 (Spec Iss): 23-31.